

Angela und Karlheinz Steinmüller

Den Träumen trauen!

Eine Vision aus Wende-Zeiten

Ich weiß, dass ich träume. Was ich erlebe, kann nicht wirklich sein. Fasse ich mir an den Hinterkopf, fühle ich die vernarbte Wunde unter meinen Fingern, den Schorf. Das ist die Wirklichkeit.

Dass ich in die Traumwelt geriet, ist meine eigene Schuld, unbedingt. Ich hätte sitzen bleiben sollen an jenem Abend, an dem die DDR sich feierte, ich hätte sitzen bleiben sollen und wie gewohnt die ARD-Nachrichten schauen. Ich hätte den Ruf überhören sollen, der durch das Fenster drang: „Auf die Straße! Auf die Straße!“ Was hatte ich da unten zu suchen zwischen den Massen? Es hätte doch beileibe genügt, aus der Ferne zuzusehen, wie sich die Blaulichter auf den Polizeiwagen drehten. Aber nein, ich musste mir den Pulli mit dem Aufdruck „Action“ überstreifen – ein Warnsignal, das ich nicht wahrnahm in meiner Aufregung. So gesellte ich mich zu den Randalierern, rottete mich zusammen, marschierte mit den anderen Rädelsführern unter schummrigen Straßenlaternen zur Kirche, trabte zwischen den Rowdies ziellos zurück, rief wie die übrigen Krakeeler jenen neuen Heiligen an: „Gorbi, Gorbi“, und skandierte mit den Verfassungsfeinden vom Neuen Forum: „Keine Gewalt, keine Gewalt“ – ich hatte mich nicht in der Gewalt.

Da griffen sie mich Zusammengerotteten, Randalierer, Rädelsführer und prügelten auf mich ein, vier, fünf junge Burschen in Bomberjacken und Springerstiefeln, Vertreter der Staatsgewalt.

Wie – und wohin – entwischte ich ihnen? Fest steht: Seither lebe ich im Traum.

Was war, ist nicht mehr, und was wird, folgt Traum-Gesetzen.

Wie oft stand ich, der ich früher Kirchen mied, die Kerze in der Hand vor einem Gotteshaus! Die U-Bahn donnerte über die Hochbahnstrecke in Sichtweite, piff und hupte gegen alle Dienstvorschrift den Demonstranten zu, und drinnen unter neogotischen Spitzbögen las der Gewerkschaftsvertrauensmann der Jugendbrigade der Berliner Verkehrsbetriebe statt der Frohen Botschaft eine Solidaritätsbotschaft, und die Gläubigen applaudierten.

Ins Phantastische übertreibt er, heißt es vom Traum, Vergrößern und Vergrößern sei sein Prinzip.

Wann je zuvor wären zehn mal hunderttausend Menschen zu meiner Geburtstagsparty auf dem Alexanderplatz zusammengelaufen? Gleich am Morgen des 4.11. begann es, als die transparentgeschmückten Massen durch die Straßen eilten. – Was blieb mir übrig, als mit meinen Gästen hinab zum Alex zu ziehen? Mich unter sie zu drängen, Hände zu schütteln, ihre Glückwünsche entgegenzunehmen: „KOPF HOCH – DU BIST DRAN! NIMM DAS LAND AUS BONZENHAND!“ Da gab es WODKA GORBATSCHOW STATT KAFFEE-KRENTZCHEN.

Unmögliches macht er wahr, der Traum, aus Worten formt er Wirklichkeiten, aus Lösungen Realitäten.

„GEHT NACH WANDLITZ, SCHAUT IHNEN INS ANTLITZ!“ fordert ein Transparent – und frisch gewendet spaziert das Fernseheteam von ELF99 unter märkischen Kiefern und schnüffelt im Hausmüll der Privilegierten; unerträglich ihr miefiger Geschmack, ausreichender Grund für Absetzung, Ausschluss, Verfahren.

Geheimen Wunsch erfüllt der Traum:

„STASI IN DEN TAGEBAU!“ In Dresden, hör ich, flicken lemurenhafte Gestalten Schlaglöcher. Sie betteln um Arbeit, die armen PRÜGELKNABEN DER NATION. Brauchen Schmerzensgeld, Entschädigung, Übergangsgeld, Aktenvernichtungs-Prämie.

„VISAFREI BIS NACH HAWAII!“ Erledigt wird's und abgehakt. Denn WER AUFBRUCH SAGT, MUSS AUCH BESEITIGUNG DER MAUER SAGEN.

Der Traum macht Hartes weich und Weiches hart,

Fels zerfließt, Mauerstein und Eisen bricht. Nacht ist's und ich stapfe durch den Schlamm im Grenzstreifen. Rings um mich Menschen, die übermütig im Dunkel tänzeln. Hab' ich die Augen geöffnet oder geschlossen? Wach' ich oder träum' ich? Dass ich mich hier befinde, im Jenseits: Dark Side of the Wall. Ein Geräusch begleitet mich, das Ping-ping, Ping-ping der Mauerspechte. Funken stieben. Ein Stückchen für mich, ein Stückchen für dich, ein Stückchen für 10 Dollar. Fahle Helle umflackert das Brandenburger Tor, ein Tor, das so lange nirgendwohin führte. Eine Band schmettert „Another Brick in the Wall“. – Das geht zu rasch, zu traumhaft schnell. Die Schlangen sind am falschen Ort im falschen Land, winden sich vor BHI und Deutscher Bank, vor LBS und Post. Verkehrte Welt, in der man – und sei's auch nur zum Willkommen – Geld verschenkt. DIE MACHT LIEGT AUF DER STRASSE UND KEINER, KEINER HEBT SIE AUF, denn die Karstadt lockt und Wühlwirth... Nichts geht mehr: auf dem Ku'damm stehender Fußgängerverkehr.

In Bilder fasst der Traum, was an Gedanken kreist.

Asphaltschollen krümmen sich im Foyer des Clubs der Kulturschaffenden: DAS IST DER DEMOKRATISCHE AUFBRUCH. Auf Plakaten sind die Mächtigen von ehemals versammelt, Genosse MITTAG ZUR NACH-MITTAGS-ZEIT, Hager verschwindet durch die Tapezentür, und der letzte in ihrer Reihe, Krenzkopf mit Betthäubchen: „GROßMUTTER, WARUM HAST DU SO GROßE ZÄHNE?“ – ALLES HASEN UND HABEN VON NICHTS GEWUSST.

Im „Treibhaus“, dem Ausstellungspavillon unterm Fernsehturm, sind die Dschungelblüten der Wendezeit zu besichtigen. Politik als Kunst wird ausgestellt, da surreal. Rücken an Rücken werben SDP und Neues Forum, Versprengte Linke, Totalverweigerer, Verein der Querdenker. Ein Fotobericht aus Leipzig: „RUINEN SCHAFFEN OHNE WAFFEN.“

Und oft verkehrt ins Gegenteil der Traum den Sinn der Worte.

Statt im Kreis sitzt man ums Eck am „Runden Tisch“; unberaten ist der Ministerrat, eine Regierung, die nicht regiert, Luft-Blasen von sich gibt, bis ihr die Luft ausgeht.

Das Volk singt wieder verbotene Lieder: „Deutschland einig Vaterland“ und alle, alle stimmen ein, „neue Not gilt es zu zwingen, und wir zwingen sie vereint“. – Die Krauts, wiedervereint, mit Kohl.

Nichts, heißt es, sei dem Traum so eigen wie Unzusammenhängendes zu verbinden, Raum und Zeit zu überspringen.

Der ICE schießt über die lasergerade Schiene Paris-Berlin-Moskau. Die Halle um die Ecke hat sich zum blitzenden Supermarkt entfaltet, statt sozialistischem Einheitsgrau herrscht grellbuntes Kauf-mich-oder-klau-mich. Zwei arme Hunde lümmeln davor, der eine, ein Mensch, mit ausgestrecktem Hut. Über den einst so grünen Todesstreifen tost sechsspurig der satellitengesteuerte Verkehr, die Wachtürme sind postmodernen Glasgebirgen gewichen: Toshiba und Sony, Mercedesstern und GoldStar. Cyberpunks lungern auf sonnendurchglühten Boulevards, Walkman-Zombies, Nadelstreif-Banker, Alt-Yuppies aus Fernost-Fernwest, schwarzrote Anarchos. Szenetouristen auf Eurotrip: Sightseeing hinter Panzerglas durch die autonome Chaoten-Republik Kreuz-/Prenzl-Berg. BACK TO EUROPE – UNSERE ZUKUNFT: Metropolis Berlin.

Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer.

Was nicht sein darf, das nicht sein kann. Glaubt mir: In der Berliner Wuhlheide und anderswo sitzen tief im Bunker die Getreuen, ziehn ihre Strippen, formieren sich im Schatten junger Politpinkerinnen zu lederschwarzen Bataillonen. Einbetoniert in geheimen Stollen sind ihre Nibelungenschätze; wer sie auf den Markt wirft, kippt den Euro, sprengt das Weltfinanzkasino. Alles kommt, wie es der Große Stasi-Computer berechnet hat: Die Wirtschaft torkelt, Massen von Unnützen streunen randalierend durch die Straßen, die Nachfolgeorganisation rekrutiert neue Kämpfer. Und aus dem Trümmern des Kapitals steigt leuchtend der Rote Stern.

Wenn ich erwache, werde ich auf dem Asphalt liegen, schmerzgekrümmt, blutbeschmiert. Und sie werden auf mich einprügeln, zu viert, zu fünft, junge Burschen in Bomberjacken und Springerstiefeln, Vertreter der Staatsgewalt.

1.12.1989 / 2001